

Elke Tkocz: Das Bamberger Klarissenkloster im Mittelalter. Seine Beziehungen zum Patriziat in Bamberg und Nürnberg sowie zum Adel (Schriftenreihe / Historischer Verein Bamberg 43; Arbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns 88). Bamberg / Nürnberg 2008. 475 S. mit Abb., € 29,70

Die quellengesättigte, bei Prof. Gerd Zimmermann entstandene Bamberger Dissertation ist, wie schon der Untertitel anzeigt, auch für die Geschichte Nürnbergs von erheblicher Bedeutung. Sie zeichnet sich durch eine sorgfältige Verwertung der einschlägigen Literatur aus (man vermisst lediglich das Stadtlexikon Nürnberg) und verzichtet dankenswerterweise auf einen Wust freischwebender Theorien, der sonst so viele neuere Arbeiten überwuchert.

An das Frauenkloster, das immerhin von 1340 bis 1803 bestand - die farbigen Abbildungen auf S. 301 und 304 zeigen den Zustand des 18. Jahrhunderts -, erinnern nach dem Abbruch fast aller Gebäude seit 1874 (zuletzt der Kirche im Jahr 1939) heute nur noch einige topographische Bezeichnungen wie die Nonnenbrücke sowie der Clara-Brunnen von 1956. Erhalten blieben außerdem die Grabmäler der Stifterin Katharina Zollner († 1375) und der Äbtissin Dorothea geb. Markgräfin von Brandenburg († 1520). Dagegen ist die Quellenlage mit rund 250 Urkunden, mehreren Nekrologen, dazu Urbaren und Zinsbüchern ab 1384 vergleichsweise gut.

Das dritte Kapitel (S. 21-60) bietet zunächst einen Blick auf die mittelalterliche religiöse Frauenbewegung, genauer ihres auf die heilige Klara von Assisi († 1253) zurückgehenden Zweiges und dessen Eingliederung in den Franziskanerorden, der auch die Aufsicht über die Klarissenklöster erhielt. Die verschiedenen Fassungen der Ordensregel werden erläutert, außerdem die übrigen fränkischen Konvente kurz vorgestellt: Würzburg (1250-1561), Nürnberg (1278-1596, für Bamberg bedeutsam als Mutterkloster!) und Hof (1348-1564).

Der Hauptteil (S. 61-376) ist der Geschichte des Klosters St. Klara in Bamberg gewidmet. Schon die Gründung im Jahr 1340 zeigt die enge Beziehung nach Nürnberg. Hatte zunächst das Fehlen einer derartigen Institution am Ort dazu geführt, dass mehrere Bambergerinnen in das Klarissenkloster der Reichsstadt eintraten (S. 104f.), so ging die Stiftung in Bamberg offenbar von den Familien Zollner am Brand und den mit ihnen versippten Hutwan aus, die im Bereich des späteren Klosterareals umfangreichen Besitz hatten (S. 62-79). Bereits die ältere Schwester der erst 13-jährigen (!) Stifterin Katharina Zollner war mit Hans Groland aus Nürnberg verheiratet, ein anderer Zweig der Familie soll durch eine Ehe mit den dort wohnenden Geyer deren Wappen (oben ein halber schwarzer Adler [Geier?] in Gold, unten ein silberner Ring in Rot) übernommen und sich fortan Zollner-Geyer genannt haben. Es sei hier aber angemerkt, dass dieses Wappen auch von einer Linie der Pfinzing geführt wurde.

Als Bürgen für den Vollzug der Stiftung erscheinen der Nürnberger Reichsschultheiß Konrad Groß († 1356 in Bamberg) - er war mit einer Tochter des Bamberger Schultheißen Friedrich Zollner-Geyer vermählt - und der Bamberger Schultheiß Heinrich Liebsberger aus dem Geschlecht der Braunward. Diesen darf man jedoch nicht verwechseln mit dem gleichnamigen Schwiegersohn des Nürnberger Spitalstifters, der (wie Tkocz erstmals nachweisen kann) Konrads Tochter Elisabeth Groß zur Ehe hatte und zu der Ministerialenfamilie zählte, die sich nach der Burg Lisberg nannte (S. 84-94).

Der Abschnitt über die rechtliche Stellung des Klosters befasst sich mit den üblichen Privilegien, Ablässen usw. durch Bischöfe, Päpste und Kaiser. Erwähnt sei aber ein bislang unbeachteter Bericht über die Einhebung des „Gemeinen Pfennigs“ (der Türkensteuer) im Jahr 1497 in Nürnberg, den anscheinend das dortige Klarissenkloster dem Bamberger Schwesterkonvent übersandt hatte (S. 120f.).

Die Ausstattung des neuen Klosters wird leider eher summarisch behandelt (S. 132-139), eine entsprechende Übersichtskarte des Grundbesitzes wäre hilfreich gewesen.

Umso ausführlicher äußert sich das anschließende Kapitel „St. Klara und der Zinkenwörth“ (S. 139-171) zur Topographie und Nachbarschaft des Klosters und seiner dortigen Rechte, wobei sich Tkocz auf umfangreiche Vorarbeiten von Hans Paschke stützen kann. Das Inselgebiet mit dem merkwürdigen Namen, der übrigens auch in Großgründlach vorkommt - die Bedeutung des „Zinken“ ist nach wie vor ungeklärt -, besaß zeitweise eine eigene Gerichtsbarkeit. Die enge Verflechtung mit Nürnberg zeigt wieder ein Exkurs (S. 172-185) über die Familien Haller (gemeint ist das aus einer Verbindung der Bamberger Braunward mit den Nürnberger Haller abstammende Geschlecht, das zeitweise auch in der Reichsstadt ansässig war), Lemlein, Lemlein-Goldschmit, Paumgartner und Tetzl bzw. Ermreicher genannt Tetzl; auch hierzu lagen z.T. ausführliche ältere Aufsätze vor.

Der Bamberger Konvent wurde 1340 vom Nürnberger Klarissenkloster aus besiedelt; Tkocz gibt dazu die biographischen Daten der neun „Gründungsschwestern“ an (S. 189-195). Unter den Wohltätern bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts wird auch Elisabeth Holzschuher genannt, die 1356 vom Kloster Frauenaarach nach Heilig Grab in Bamberg gewechselt war (S. 225f.).

Der allmähliche Niedergang des einst bedeutenden Bamberger Handels und die Anziehungskraft der Reichsstadt führten schon seit dem 13. Jahrhundert immer wieder zur Abwanderung von Familien nach Nürnberg, die durch den Immunitätenstreit ab 1430 - im selben Jahr floh der Bamberger Konvent vor den Hussiten nach Nürnberg (S. 273) - verstärkt wurde. Viele Geschlechter blieben aber in beiden Städten ansässig (was Tkocz nicht immer vermerkt hat) oder kehrten auch nach Bamberg zurück. Das erklärt den hohen Anteil der Wohltäter des Klosters aus diesen Kreisen durch das ganze 15. Jahrhundert (z.B. Neidung, Zenner, Kreß, Rummel, Valzner, Rieter, Imhoff, Loeffelholz usw.), die sich dementsprechend in den Nekrologen des Klosters finden (S. 234-254).

Auch nach der Reform des Klosters durch Einführung der Observanz, die 1460 vom Nürnberger Mutterkonvent aus durchgeführt wurde (S. 281-283), unterstützte z.B. der aus Bamberg stammende, 1484 verstorbene Georg Keiper (Keyper) die umfangreichen Baumaßnahmen mit einem Vermächtnis von 200 fl. (S. 288), während er sein bedeutendes Vermögen bekanntlich der Reichsstadt vermachte. Auch die Schlüsselfelder und weitere Nürnberger erscheinen um diese Zeit unter den Gönnern des Klosters (S. 335-337).

Der Eintritt von Dorothea geb. Markgräfin von Brandenburg, Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles, ins Kloster 1489 (1498 wurde sie dessen Äbtissin) brachte für den Konvent nicht nur namhafte Zustiftungen, sondern führte auch öfter „hohen Besuch“ ins Haus. Sie gab ihr Amt aber schon 1506 wieder auf und starb 1520 (S. 313-332, 361-366, 373-376). Damit schließt die historische Darstellung. Im Anhang folgen noch Urkunden, Siegel, Verzeichnisse der Äbtissinnen, Schwestern, Pfleger usw., 32 Abbildungen sowie das ausführliche Register.

Wenn auch die enge Beziehung zu Nürnberg mit der Reformation alsbald ein Ende gefunden haben dürfte, so hätte man doch gerne noch einen kurzen Ausblick auf die Zeit von 1520 bis 1803 gesehen - war St. Klara in Bamberg doch eines der wenigen Frauenklöster, welche die religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts überstanden und bis zur Säkularisation fortgeführt wurden. Alles in allem ist der Verfasserin aber eine informative, gut lesbare Darstellung gelungen. Möge sie zu einer weiteren Beschäftigung mit den Verflechtungen zwischen Nürnberg und Bamberg anregen, die in den letzten Jahrzehnten etwas aus dem Blickfeld der Forschung geraten sind.

*Bertold Frhr. von Haller*